

Bayern und Langobarden

Der Merowingerkönig (König des Frankenreichs aus der Dynastie der Merowinger, Vorgängerdynastie der Karolinger) Theudebald war mit Walderada, der Tochter des in Pannonien herrschenden Langobardenkönigs Wacho verheiratet. Sie wurde um 555 vom Frankenkönig Chlothar I. (555-561) dem ersten Bayernherzog Garibald zur Frau gegeben (Bosl, Bayerische Geschichte, 7. Auflage 1990 S. 37).

Schon das Schicksal des ersten Bayernherzogs Garibald ist symptomatisch für die Herrschaft der Agilolfinger. Er war von den Franken eingesetzt worden und ist nach Jahrzehnten weitgehend selbständiger Herrschaft durch den Versuch zu Fall gekommen, die Spannungen zwischen Franken und Langobarden für sich zur Erringung der völligen Unabhängigkeit auszunützen (Kraus, Geschichte Bayerns, 1983, S. 34).

Theodolinde, die Tochter Garibalds und Walderadas wurde mit dem Langobardenkönig Autari vermählt und führte die arianischen Langobarden zum römischen Christentum. Ihr Bruder Gundoald war langobardischer Herzog in Asti. Ihrem zweiten Gemahl Agilulf, einem Thüringer, der vorher Herzog in Turin war, brachte sie 590 durch Heirat die Eiserne Krone der Langobarden zu (Bosl, Bayerische Geschichte, 7. Auflage 1990 S. 37 f.). Mit dem Sohn ihres Bruders Gundoald Aribert konnte sich 653 eine bayerische Dynastie etablieren (Wikipedia, Stichwort Langobardenreich Italien, 24.1.2016).

Der „Langobardengeschichte“ des Paulus Diaconus verdanken wir viele Einzelheiten zur frühbayerischen Geschichte: der Merowingerkönig Childebert II. hat Tassilo I. als „rex apud Baioariorum“ eingesetzt. Tassilos Sohn Garibald II., „princeps Baioariorum“, war mit der Tochter des Langobardenherzogs Gisulf von Friaul vermählt (Bosl, Bayerische Geschichte, 7. Auflage 1990 S. 40 f.).

Der letzte bedeutende Merowinger Dagobert (629-639) besiegte mit der erkaufte Bundesgenossenschaft der Langobarden das erste „Slawenreich“ des fränkischen Sklavenhändlers Samo in Böhmen und Pannonien. Die Schwäche der Merowinger und die politische Anlehnung an das Langobardenreich erlaubten den Nachfolgern Garibalds II. Erhebliche Bewegungsfreiheit (Kraus, Geschichte Bayerns, 1983, S. 34).

Um 680 ist im südlichen Grenzgebiet Bayerns gegen die Langobarden um Bozen (!) mit seinen Befestigungen ein bayerischer Graf belegt, der sich in der Stadt Trient gegen den Langobardenherzog Alahis verteidigen musste. Dass Bayern damals feindliches Ausland für die Langobarden war, zeigt die Nachricht im Jahr 702, dass Anspand, der Erzieher des 701 von Aripert beseitigten langobardischen Königssohns Liutprand (nach Kraus, Geschichte Bayerns, 1983, S. 35 war wohl Anspand der gestürzte König und Liutprand sein Sohn) über Chiavenna und Chur zum Bayernherzog Theutpert (wohl Theodo) floh und neun Jahre blieb (Bosl, Bayerische Geschichte, 7. Auflage 1990 S. 43 f.).

Die Agilolfinger beginnen damit ihrerseits im Langobardenreich in die Thronstreitigkeiten dort seit 661 zugunsten der Nachkommen der Theodolinde einzugreifen. 711/712 gelang dem Vertriebenen Langobardenkönig Anspand mithilfe des bayerischen Herzogssohns Theodebert die Rückeroberung des Throns gegen die von den Franken unterstützte Partei. Sein Sohn und Nachfolger Liutprand heiratete Gundrut, die Tochter Theodeberts (Kraus, Geschichte Bayerns, 1983, S. 35).

Friaul wurde im neunten Jahrhundert zu einer Mark des Frankenreichs und gehörte bis zum Ende des zehnten Jahrhunderts zum bayerischen Herzogsverband (Bosl, Bayerische Geschichte, 7. Auflage 1990 S. 64; Wikipedia, Stichwort Friaul 23. 1. 2016).

Karl der Große beseitigte die Selbstständigkeit des Langobardenreichs und setzte sich selber die Eiserne Krone aufs Haupt. Er schuf damit Reichsitalien, das von fränkisch-burgundischen-alemannisch-bayerischen „Reichsaristokraten“ verwaltet und im königlichen Auftrag beherrscht wurde.

Möglicherweise war einer der Gründer des Klosters Tegernsee, Otgar, auch dessen erster Abt, identisch mit einem fränkischen Reichsaristokraten Autgar, der zugleich an der Gründung Innichens und am Zug von Herzog Tassilo III. zum Hof seines Schwiegervaters, des Langobardenkönigs Desiderius – Tassilo war mit dessen Tochter Liutbirg (aber auch die Karolinger Karlmann und Karl der Große hatten Ehebündnisse mit den Langobarden geschlossen (Kraus, Geschichte Bayerns, 1983, S. 38)) – verheiratet – im Jahre 769 beteiligt. Ist diese Vermutung richtig, war er ein wichtiger fränkisch-langobardischer-bayerischer Verbindungsmann. Er reiste 753 und 756 in diplomatischer Mission König Pippins nach Italien, war ein Vertrauensmann des Königssohns und Bruders Karl des Großen, Karlmann, und darum mit Karl seit 768 verfeindet. Er ging deshalb zu König Desiderius ins Exil und lieferte sich aber zu Verona mit Karlmanns Witwe Gerberga und ihren Kindern Karl aus (Bosl, Bayerische Geschichte, 7. Auflage 1990 S. 70 f.).

Das Ende eines weitgehend unabhängigen Bayern und der Agilolfinger-Dynastie hängen ebenfalls eng mit den Langobarden zusammen. Mit dem Tod des Bruders Karls des Großen, Karlmann, 771 übernahm Karl das Herrschaftsgebiet seines Bruders und damit auch die Gegnerschaft zu den Langobarden und verstieß seine langobardische Gemahlin. Im Jahr darauf begann er den Feldzug gegen die Langobarden, der 774 damit endete, dass Karl der Große sich selbst die Eiserne Krone aufs Haupt setzte und fortan als König der Franken und Langobarden urkundete. Tassilo III., der keinen Finger gerührt hatte, um seinem Schwiegervater Desiderius zu helfen, war jetzt isoliert und um jede außenpolitische Bewegungsfreiheit gebracht. Seine Unabhängigkeit hing seither nur noch von den Dispositionen des Frankenkönigs ab (Kraus, Geschichte Bayerns, 1983, S. 41 f.).

Von Bayern sind zwar bis ins hohe Mittelalter hinein keine großen geistigen Bewegungen ausgegangen, jedoch hat es an solchen stets intensiv teilgenommen. Um die Mitte des achten Jahrhunderts floss ein reicher Strom geistiger, vor allem literarischer Anregungen aus Oberitalien, ja sogar aus dem langobardischen Machtgebiet südlich Roms, nach Bayern, insbesondere ein intensives Bemühen um die Grundlagen der theologischen Bildung. Den weitesten geistigen Horizont findet man in der vorkarolingischen Zeit in Salzburg, was mit der Schreibschule dort zusammenhängt. In dieser entstand das Evangeliar des Angelsachsen Cuthbert, vielleicht auch der Codex Millenarius, der in Kremsmünster aufbewahrt wird. Wahrscheinlich ist auch der sogenannte Tassilo-Kelch von Kremsmünster ein Erzeugnis Salzburg Kunstfertigkeit noch vor 777. Die Entwicklung führt hin bis hin zum großen Salzburger Dom von 767-774. Er war dreischiffig, mit Mauern aus behauenen Steinquadern, das Mittelschiff überhöht, wie bei den spätantiken Basiliken zu Ravenna, mit einer Gesamtlänge von 66 m und einer Breite von 33 m der größte Kirchenbau nördlich der Alpen, das bayerische Gegenstück zu den fränkischen Königskirchen Saint-Denis und Lorsch. Daneben können für Bayern der Freisinger Dom, Sankt Emmeram in Regensburg und der Eichstätter Dom genannt werden. Kaum geringer ist aber die geistige Energie zu veranschlagen, die gleichzeitig in Freising lebendig war. Als bestimmende Gestalt ragt hier Bischof Arbeo hervor (Kraus, Geschichte Bayerns, 1983, S. 40 f.).